



Von der Schule in die Arbeitswelt 4.0: Chancen und Risiken für einen gelingenden Übergang

Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative zum Jahresforum 2017

Das Jahresforum 2017 wird am 7. und 8. Juni 2017 gemeinsam mit der Stadt Chemnitz und in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Ministerium für Kultus und dem Sächsischen Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr in Chemnitz durchgeführt.

Ausgangspunkt

Städte und Kreise haben ein starkes Interesse daran, dass die Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt gelingen. Dies hat mehrere Gründe. Wenn Übergänge misslingen, verändert sich die Sozialstruktur der Kommunen und soziale Folgekosten entstehen. Gute Bildung, gelingende Übergänge und eine perspektivreiche Arbeitswelt machen einen wichtigen Teil der Lebensqualität aus, die Menschen von Orten, an denen sie gern leben, erwarten und sind für die nachwachsende Generation von großer Bedeutung. Gute Bildung und gelingende Übergänge machen Städte und Kreise attraktiv. Sie werden zunehmend zu einem wichtigen Standortfaktor für Betriebe, fördern die wirtschaftliche Zukunft und motivieren auch in Regionen abseits von Metropolen junge Menschen, „vor Ort“ zu bleiben oder zurückzukehren. In diesem Sinne geht es „vor Ort“ darum, dass sich berufliche Chancen *für alle* öffnen. Niemand darf zurückbleiben, jede und jeder wird gebraucht. Risiken für das Scheitern beim Übergang in das Arbeitsleben müssen verringert, Fachkräftenachwuchs muss gesichert sowie Teilhabe ermöglicht und in Anspruch genommen werden¹.

Arbeitswelt im ständigen Wandel: und nun Arbeitswelt 4.0

Die Arbeitswelt ist im ständigen Wandel. Ist die *Digitalisierte Arbeitswelt 4.0* also nur ein *Hype*, ein weiterer Modernisierungsschub ohne Tiefenwirkungen? Vieles spricht dafür, dass dieser Technologieschub das Potenzial tiefgreifender Veränderungen hat. Im „Weißbuch“ des Bundesarbeitsministeriums zur Arbeitswelt 4.0 wird dies so resümiert: „Derzeit überschreiten wir eine Schwelle, an der die Digitalisierung weite Teile des täglichen Lebens, der Wertschöpfungsprozesse und des Arbeitens

¹ Dies war auch zentrales Thema einer vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus am 27. November 2015 in Dresden durchgeführten Fachtagung mit dem Titel „Kommunales Bildungsmanagement gestalten“. Auch an diese Tagung wird mit dem Jahresforum 2017 bewusst angeknüpft. Eine vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus 2016 vorgelegte Dokumentation der Tagung findet sich u.a. unter: www.kommunale-koordinierung.de

durchdringt.“ Und: „Die Technologien, die den digitalen Strukturwandel vorantreiben, dürften sich in absehbarer Zeit rasant weiterentwickeln“². Aber nicht alles, was technisch möglich erscheint, wird auch Wirklichkeit. Die gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben hierauf großen Einfluss. Zu ihnen gehören auch Bildung, Berufsbildung und die Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt. Ein Denken von den Technologien her erzeugt häufig den Eindruck, dass ihre Durchsetzung zwangsläufig sei (Stichwort: Technikdeterminismus). Demgegenüber muss die gesellschaftliche Gestaltung und Gestaltbarkeit betont werden, die auf die Frage antworten muss: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Digitalisierung ist also nur *ein*, wenn auch vermutlich starker Motor des jetzigen und künftigen Wandels der Arbeitswelt.

Spannungsfelder der aktuellen und künftigen Entwicklung

Das materialreiche *Weißbuch*³ macht auf eine ganze Reihe von Spannungsfeldern aufmerksam, in denen sich die (weitere) Entwicklung der Arbeitswelt 4.0 bewegt. Genannt werden u. a. zeit- und ortsflexibles Arbeiten, welches mehr Selbstbestimmung, aber auch eine Entgrenzung von Arbeitszeiten und Beanspruchungen bringen kann. Die Möglichkeit, anders und besser zu arbeiten, steht in Spannung zum Zwang, mehr und verdichteter zu arbeiten. Neue Schnittstellen zwischen Mensch und Maschinerie bringen neue Optionen für Gestaltung, können aber auch zu Überlastung und verstärkter Abhängigkeit führen. Höherqualifizierung und Dequalifizierung können zwei Seiten derselben Entwicklung sein. Verlagerung von Beschäftigung und die Verschiebung von Schwerpunkten bei Beschäftigungsfeldern kann zu einer Verringerung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung sowie zu ungesicherteren neuen Beschäftigungsformen führen. Rückgang von Beschäftigung steht auch in den Prognosen in einem ungeklärten Verhältnis zu Stabilität oder sogar Zunahme von Beschäftigung. Deutlich wird also, die Entwicklung von Arbeitswelt 4.0 birgt Risiken *und* Chancen.

Schließlich kann Digitalisierung Arbeit unterstützen und erleichtern, aber auch zu mehr Verhaltenskontrolle führen. Dieser Aspekt führt über die Arbeitswelt im engeren Sinne hinaus in das gesellschaftliche Leben. „Big Data“ und Internet stehen für erweiterte Nutzungsmöglichkeiten, zugleich aber auch für das Risiko von Überwachung und Eingriffen in Persönlichkeitsrechte. Datenschutz wird zu einem zentralen Feld von Auseinandersetzungen, Internet und *Social Media* bedeuten mehr Kommunikation und einen breiten Zugriff zu Informationen, bringen aber – wie wir sehen – die Gefahr von Diskriminierung, Hass und Menschenfeindlichkeit mit sich.

Dass *Demokratiebildung* ein integraler Bestandteil auch der Gestaltung der Übergangssysteme Schule-Arbeitswelt sein muss, gehört zu den Grundpositionen der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative⁴. Sie ist heute wichtiger denn je und muss um kritische Medien- und Technikbildung erweitert werden.

² Bundesministerium für Arbeit und Soziales Januar 2017: Weißbuch Arbeiten 4.0 Diskussionsentwurf, Berlin, S. 16

³ Bundesministerium für Arbeit und Soziales Januar 2017: Weißbuch Arbeiten 4.0 . Diskussionsentwurf, Berlin

⁴ vgl. hierzu u.a. Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative 2011: Lehrstück Übergang. Die Hoyerswerdaer Erklärung, auf: www.kommunale-koordination.de

Wandel von Anforderungen: Junge Leute und ihre beruflichen Perspektiven

Ohne Zweifel werden sich die beruflichen Anforderungen im Zuge der weiteren digitalen Durchdringung der Produktions- und Dienstleistungsprozesse weiter verändern. Damit wird eine Entwicklung noch an Gewicht gewinnen, die schon seit dem Beginn der forcierten Automatisierung zu beobachten ist. Wandel von beruflichen Anforderungen, der Fortfall bisheriger Tätigkeiten und Arbeitsplätze sowie das Entstehen neuer Tätigkeitsfelder sind in der Arbeitswelt nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Die Fähigkeit, mit solchen Veränderungen umzugehen, ohne ihnen passiv ausgeliefert zu sein und/oder sich ihnen ausgeliefert zu fühlen, wird immer wichtiger und muss in Bildung und Berufsbildung integriert sowie vermittelt werden.

Auch hierfür braucht das „Rad nicht neu erfunden zu werden“. Konzepte und Erfahrungen mit einer gesellschaftlich orientierten Technikdidaktik, mit Arbeitsprozesswissen und der Entwicklung von erfahrungsbasierter Gestaltungsfähigkeit sind vorhanden und müssen nun angesichts des Umfangs und des Tempos der Entwicklung *in der Breite* umgesetzt werden. Es muss kritisch geprüft werden, ob die in den Schulen stattfindende *Berufs- und Studienorientierung* und die Vermittlung von Arbeitsweltvorstellungen innerhalb der *Berufsausbildung* vor diesem Hintergrund ausreichend realitätsbezogen und *zukunftsorientiert* sind.

Das größte Risiko aber ist es, ohne eine abgeschlossene schulische Bildung *und* ohne Berufsausbildung zu bleiben. Es kommt also zum einen darauf an, die Berufsausbildung noch zukunftsfähiger zu machen, zum anderen aber vor allem, sie auch für jene zu öffnen, die bisher trotz zurückgehender Bewerberzahlen keinen Ausbildungsvertrag erlangen konnten. Die Risiken, bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz zu scheitern, sind nach wie vor ungleich verteilt. Unter denen, die scheitern, sind überproportional stark Jugendliche mit Migrationsgeschichte und Jugendliche mit Problemen beim schulischen Lernen vertreten.

Dass Benachteiligung hartnäckiger ist als erwartet und erhofft, wurde bereits beim Jahresforum 2016 der Arbeitsgemeinschaft festgestellt. Dass Betriebe sich stärker für Vielfalt, das heißt auch für die Vielfalt von Lernvoraussetzungen, -stilen und -geschwindigkeiten öffnen müssen, war die zentrale Aussage des JahresforumExtra zu „Vielfalt in der Ausbildung“ im Dezember 2016⁵ in Berlin. Um das Bildungspotenzial der Berufsausbildung besser nutzen zu können, muss ihre pädagogische Qualität sowie die didaktische Lernortkooperation zwischen Betrieben und beruflichen Schulen gestärkt werden.

Schon in der „Kieler Erklärung“ des Jahresforum 2012⁶ war mit Nachdruck darauf verwiesen worden, dass die Gestaltung der Übergänge nicht mit der sogenannten „1. Schwelle“, also dem Schritt von der Schule in einer Ausbildung enden darf, sondern auch der weitere Weg bis zu einem „Guten Ankommen in der Arbeitswelt“ im Blick gehalten werden muss, was die Berufsausbildung und ihre Qualität selbst einschließt. Es wurde darauf verwiesen, dass dies zu einer Erweiterung der Partner für die *Kommunale Koordinierung* führen muss, nämlich um Ausbildungsbetriebe,

⁵ Der Integrationsbeauftragte des Berliner Senats und Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative 2016: Niemand zurücklassen: Das Potenzial der Berufsausbildung ausbauen und nutzen, auf: www.kommunale-koordinierung.de

⁶ Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative 2012: Fachkräfte & Kommunale Koordinierung: Berufseinstiege lokal gut gestalten. Die Kieler Erklärung, auf: www.kommunale-koordinierung.de

Berufsschulen, Kammern, um Jobcenter und Arbeitsagenturen. Mit Blick auf die Entwicklungen zur Arbeitswelt 4.0 erweist sich dies noch als „zu kurz gesprungen“: Stetiger Wandel der Anforderungen macht das Angebot *2. und 3. Chancen* im Rahmen von niedrighschwelligem Zugängen zur Weiterbildung ebenso erforderlich wie die Fähigkeit der lokalen Verantwortungsgemeinschaften, sich mit zukünftigen Entwicklungen konstruktiv auseinander zu setzen.

Kommunale Koordinierung: eine Agenda mit Blick auf die Arbeitswelt 4.0

Für gelingende Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt ist die lokale Gestaltungsebene über die Jahre immer wichtiger geworden, wie insgesamt das Gewicht der Kommunen im Feld der Bildung zugenommen hat. Mit dem Jahresforum 2017 in Chemnitz wird angeregt, die *Kommunale Agenda der Gestaltung gelingender Übergänge Schule-Arbeitswelt fortzuschreiben*.

Hierzu zählen u. a.:

- die Qualität der Berufsorientierung weiter zu verbessern, beispielsweise mit der Durchführung hochwertiger Praktika und ihre kontinuierliche Einordnung in die schulische Konzeption zur Berufs- und Studienorientierung (Berufsorientierung als Aufgabe der „ganzen Schule“),
- den Übergang weiter bis zum Guten Ankommen in der Arbeitswelt zu fassen,
- in die Partnerschaften der Lokalen Verantwortungsgemeinschaft auch die wichtigen Akteure der Berufsausbildung und der Einmündung aus der Berufsausbildung in Arbeitsverhältnisse einzubeziehen,
- die Ausbildungsqualität an beiden Lernorten und in der Kooperation zwischen ihnen auch zum lokalen Thema zu machen,
- die Beruflichen Schulen stärker zu lokalen oder regionalen Beruflichen Kompetenzzentren weiterzuentwickeln,
- die verschiedenen lokalen Ansätze zur Fachkräftesicherung, zur Verankerung von MINT und zur Gestaltung der Übergänge ins Arbeitsleben besser miteinander zu koordinieren, um *Synergien ihrer Hebelwirkungen* zu erreichen,
- gemeinsame zukunftsbezogene lokale Beobachtungs- und Berichtssysteme zu etablieren oder weiterzuentwickeln, mit dem Ziel, eine Art „Frühwarnsystem“ zur Verfügung zu haben,
- den lokalen Zukunftsdialog zu stärken und ihn mit positiven Entwicklungsperspektiven zu versehen.

Unverzichtbar: enge Zusammenarbeit zwischen Städten, Kreisen und dem Land

Auch wenn die kommunale Ebene an Gewicht gewonnen hat, ist sie im Feld von Bildung, Berufsbildung und dem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt weder allein noch hauptsächlich zuständig und auch nicht in der Lage, die wachsenden Aufgaben in diesem Feld allein zu bewältigen.

Neben den wichtigen Arbeitsweltakteuren und der Bundesregierung bleiben die *Länder* nicht nur zentrale Rahmensetzer für kommunales Handeln, sondern sind

zugleich auch in diesem Feld zentrale Kooperationspartner für die aktiven Städte und Kreise.

Die Zukunftsfähigkeit der Gestaltung von Übergängen in die Arbeitswelt 4.0 hängt daher nicht zuletzt auch von der Qualität der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Land ab. Auch dies ist eine wichtige Botschaft des Chemnitzer Jahresforum 2017 und findet ihren Ausdruck auch darin, dass es in Zusammenarbeit mit den Sächsischen Staatsministerien für Kultus und dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr durchgeführt wird.

Heiner Bernhard

Oberbürgermeister Weinheim (Bergstr.) und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft

Stefan Skora

Oberbürgermeister Hoyerswerda und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft

Dr. Wilfried Kruse

Koordinator der Arbeitsgemeinschaft

Chemnitz und Weinheim, 07.06.2017